

Bern vor 100 Jahren im Spiegel des "Wochenblättleins" [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art
und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die zwei letzten Messen in St. Vinzenzen wurden denn auch noch während der Disputation mit großem Gepränge in der Kapelle derer von Dießbach gelesen. Nach Schluß der Disputation aber wurden Altäre und Bilder entfernt. Auch eine „ganz köstliche“ Kapelle, die der Probst Armbruster ob der Stiftskirche mit großem Gepränge hatte aufrichten lassen, wurde „geschliffen“, das „Gebäu“ verkauft und zu Häusern verwendet. In St. Vinzenzen fand man unter dem „Kreuzs-Altar“ in einem kleinen Sarg das seinerzeit angeblüht von den Juden gemordete Knäblein, „Rüfli“ genennet, das man wieder an der gleichen Stelle begrub. Im übrigen besammelten die Obrigkeit die ganze Gemeinde: Herren, Meister und Knechte von Haus zu Haus, in den Kirchen und verteilte an Ort und Stelle jedem seinen Anteil an Altar- und Kirchenzierden.

Bern vor 100 Jahren im Spiegel des „Wochenblättleins“.

(Klischees aus „v. Rodt, Bern im XIX. Jahrhundert“, Verlag Francke u. G., Bern.)

Zum Ausleihen Angebots.

1. Nahe vor dem obern Tor, eine warme Stube, mit oder ohne Kost.
2. Auf Lichtmeß, an der Narberger-Gasse Nr. 55., zwei Zimmer im dritten Etage, mit Ofen und Kamin, heiter und mit vielen Wandschäften versehen, nebst Holzhaus und einem kleinen beschlüssigen Gemach; an einen Herrn, der nicht eigene Haushaltung führt.
3. Ein Ausschneffeller, sogleich.
4. An der Marktgaße, während der Messe, ein Laden, Nr. 80.; im untern Laden anzumelden.
5. Von nun an, ein artiges, möbliertes Zimmer, in der Nähe der Kreuzgaße.
6. Ein kleines Clavier, um billigen Zins.
7. L. 10,000 und L. 500.
8. Ein artiges Zimmer, meublirt, gegen das Land, an einen stillen, säuberlichen Herrn von guter Aufführung; man bittet keine Hunde mitzubringen; zu verleihen für Anfang Christmonats.
9. Ein erstes Stodwerk, sehr fröhlich und heiter, sammt aller Zugehörde, an der Postgaße.
10. Eine saubere Stube, für Jemand der eigene Meublen hat, sammt Kost und Abwart, auf Lichtmeß; an der Mezgergaße Nr. 135.

„Ofen und Kamin“ kommen in den Angeboten nicht selten vor; das weist darauf hin, daß die Ofenheizung etwa um diese Zeit angefangen hat, das französische Kamin-System (mit offenem Feuer) zu verdrängen. Aus Nr. 4 er-

sehen wir, daß die die Messe besuchenden Krämer nicht selten in einem Laden — auch etwa in einem Laubenbogen — sich einmieteten. Unter „Abwart“ (Nr. 10, auch sonst häufig) ist natürlich „Bedienung“ zu verstehen.

Wohnungsnot kann nicht geherrscht haben, denn den vielen Angeboten stehen nur wenige

„Zu empfangen verlangt“ gegenüber. Wir lesen da etwa:

1. An der vordern Gasse wünschte man einen beschlossenen Krämerstand zwischen den Bogen; sich im Plainpied Nr. 74., grün Quartier zu melden.
2. L. 400, auf zwey Jahre, an eine solide Person; einem Gemälde-Liebhaber würden, zu noch mehrerer Sicherheit, einige schöne Landschaften von einem geachteten Schweizer Künstler hinterlegt werden.
3. Es wird, vorzüglich in der untern Stadt, eine Remise oder Platz um ein Fuhrwerk einzustellen gesucht. Unentgeltlich zu vernehmen.
4. Ein älterer Herr wünschte von nun an in einem honetteren Hause ein heiteres meublirtes Zimmer, sammt Kost und Bedienung; sich im Laden Nr. 124 an der Gerechtigkeitgaße zu erkundigen.
5. Sogleich, ein heizbares Zimmer mit Anteil Küche, ic., in der untern Stadt, für zwey Frauenzimmer.

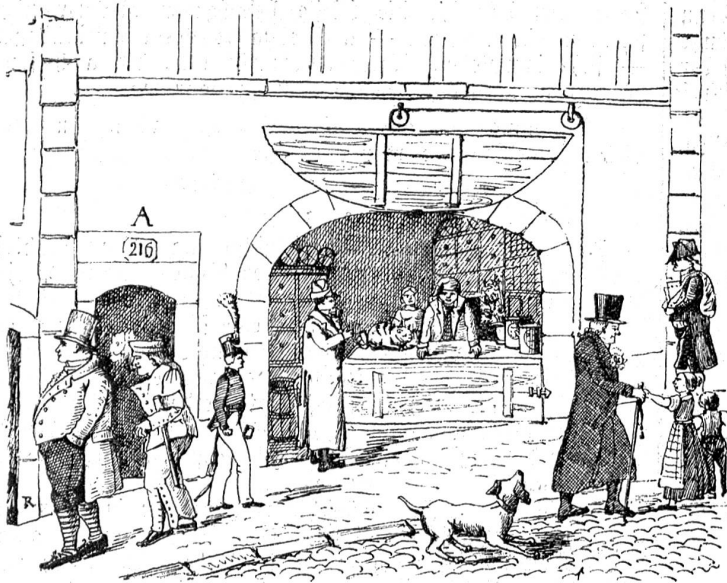
Anträge von Arbeit oder Bedienung.

1. In Vivis, Cantons Waadt, verlangt man einen Lehrknaben, um demselben die Drechsler-Profession zu lehren. Die Bedingungen sind bey Hrn. Ulrich Schenk, Mechanikus, auf dem Bollwerk in Bern, zu vernehmen.
2. Auf Lichtmeß wird eine Kammermagd verlangt, die wohl serviren, ausbessern, waschen und glätten kann, auch das Kochen und Dessertmachen verstehende; sie muß aber gute Zeugnisse aufweisen können.
3. Ein Hausknecht wird verlangt; Postgaße Nr. 38.
4. Auf künftige Weihnacht wird ein Melker, der das Käsemachen gehörig versteht, in Dienst verlangt.
5. In die Schule zu Rügsau wird für die Dauer der dreyn ersten Monate des künftigen Jahres ein vorzüglich junger und womöglich vom Tit. hohen Kirchenrath patentirter Unter-Schulmeister verlangt. Das Nähere des Unterrichts und der Besoldung bey dem Tit. Pfarramte daselbst zu vernehmen.
6. In eine Amtschreiberey werden von nun an oder so bald möglich zwey mit guten Zeugnissen versehene, fähige Substituten verlangt, wovon einer Notar seyn muß; man würde billige Bedingungen eingehen.
7. Man sucht einen Knaben um Commissionen zu machen.
8. Ein Kaufmann in Genf, der eine bedeutende Droguerie-Handlung und Liqueur-Fabrik hat, wünscht einen etwa 16jährigen, gestitteten Sohn bemittelter und honetter Meltern, der bereits ein wenig französisch kann, in die Lehre zu nehmen. Nähere Auskunft gibt Hr. E. Gouzy, Sohn, im Käfiggäßlein Nr. 102.
9. Man verlangt eine mit guten Leumundenszeugnissen und guter Hinterlage versehene Kellermagd.
10. Man verlangt eine mit guten Abschieden versehene Köchin, die auch wohl nähen kann.

Die Anforderungen, an das weibliche Dienstpersonal besonders, waren höher als heute im Zeitalter der Spezialisierungen; eine Perle nach den Anforderungen von Nr. 2 wäre jetzt kaum mit Gold aufzuwägen. Auch der Melker in Nr. 4, der zugleich säen kann, ist in unsern Tagen eine Seltenheit ersten Ranges; dabei ist aber zu bedenken, daß der ganze Kanton damals erst zwei oder drei Talkälereien hatte. Unter den „Hinterlagen“ der Kellermägde sind Kauttionen zu verstehen.



Oesterreichische Marketenderin vor dem Hutladen Staub am Stalden 1815.



Verkaufsladen am Stalden in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts.

Nachfrage nach Arbeit.

Wie die Wohnungsnot, so ist auch die Arbeitslosigkeit eine Frucht unserer Zeit; denn im „Wochenblatt“ ist die Zahl der Stellensuchenden immer bedeutend kleiner als die der Angebote oder „Offerten“, wie wir heute so schön sagen. Dem widerspricht allerdings scheinbar Nr. 1.

1. Im Commissions- und Diensten-Bureau sind immerfort männliche und weibliche Diensten aller Art angeschrieben, die Plätze und Arbeit suchen; an der Spitalgasse Nr. 177.
2. Ein junger Mensch wünschte auf heil. Weihnachten einen Platz als Kutscher zu erhalten; unentgeltlich zu vernehmen bey dem Posthalter zu Herzogen-Buchsee.
3. Frau Kuhn, an der Kirchgasse Nr. 269., empfiehlt sich E. C. Publikum um Seidenzeug schwarz zu färben.
4. Ein im Sekretariats- und Rechnungsfache nicht unfundiger hiesiger Bürger empfiehlt sich bey'm Eden. (ehrenden) Publikum bestens, gegen billige Bezahlung, oder umsonst, um Copiatur- und Concept-Beschäftigung. Durch fleißige Bedienung und getreue Verschwiegenheit wird er trachten, das Zutrauen seiner Gönner zu erwerben. Das Nähere ist zu vernehmen an der Reßlergasse, Schattseite, Nr. 283, im dritten Stockwerk.
5. Eine Person von 30 Jahren Alters, welche mit guten Schriften versehen ist, sucht Platz als Köchin oder Kammermagd, bey einer honetten Herrschaft.
6. Eine junge Tochter, die gut französisch und deutsch spricht, wünschte so geschwind als möglich in einen Laden zu kommen. Im Berichtshause zu vernehmen.
7. Eine honette Frau, gewohnt Kranken abzuwarten, empfiehlt sich um geneigten Zuspruch, so wie auch um Blutigel anzusetzen; an der Mezgergasse Nr. 135 zu vernehmen.
8. Johann Maurer, Gitarrespieler, empfiehlt sich, gründlichen Unterricht im Gitarrespielen zu geben; er läßt sich auch in die Häuser berufen. Logiert an der Narbergergasse Nr. 65., im zweyten Stockwerk.
9. Wer Puppen zu repariren, oder neue zu machen hat, kann sich an der Junkerngasse Nr. 191 anmelden.
10. Frau Martig, Haarflechterin, Zeughausgasse Nr. 14, empfiehlt E. C. Publikum um allerley schöne Haar-geslechte zu verfertigen in billigen Preisen.

Wohl niemand mehr wird heute seine Dienste gegen billige Bezahlung oder umsonst anbieten; es steht

zu vermuten, daß der Einsender von Nr. 4 anderweitige Vorteile — wir denken an Protektion etwa — im Auge hatte. Vielleicht hat dieses Angebot zum Vorne gereizt wie Nr. 6, wo sich die Suchende allzu eigenartig ausdrückt.

Nachfrage nach Verlorenem.

1. Den 12ten Herbstmonats ist von Bern bis nach Laupen ein alter Sackkalender sammt etwas Schriften verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder wird ein gutes Trinkgeld versprochen. Im Berichtshause zu vernehmen.
2. Den 15ten Herbstmonats ist in der Stadt ein kleiner Geldsädel verloren worden. Der redliche Finder kann sich im gelben Quartier Nr. 62, gegen ein gutes Trinkgeld anmelden.
3. Verloren: Frentags den 23ten Herbstmonats bis gegen die Engi, eine brodirte Frause von Mousseline; dem Finder ein Trinkgeld.
4. Den 29ten Herbstmonats lezhin hat ein armer Mann auf dem Markt zu Sumiswald eine schwarze Ziege mit Hörnern und einem weißen Zeichen am Kopf, verloren. Wer dieselbe gefunden hat und im Posthause zu Sumiswald abgiebt, wird ein Trinkgeld erhalten.
5. Dienstags den 26ten Herbstmonats ist von Bern vom Kornhausplatz hinweg bis außenher Muri verloren: eine silberne Uhr à bord rond, mit messingener Calotte; auf der kleinen Platine ist ein klein graviertes Bord und der Name: Nicolas Nebi, à Berne; das Zifferblatt hat römische Zahlen, und in der Schale sind die lateinischen Buchstaben A. L. C. nebst der Zahl 8912. Die Herren Uhrenmacher sind gebeten, darauf zu achten. Man bietet L. 4 Trinkgeld; sich bei Niklaus Nebi, Uhrenmacher, anzumelden.

Anbieten von Gefundenem.

Derartige Anzeigen sind ziemlich selten.

Den 29ten May's lezhin wurde auf dem Pakquart bey Biel eine silberne Sackuhr mit Kette gefunden; der rechtmäßige Eigenthümer kann nun solche, gegen Erlag der Publikationskosten und auf Beschreibung hin, in Zeit vierzehn Tagen, bey dem Kaspar Trümpy, auf der Lohstampfe zu Biel, erheben; nachher aber würde weder Rede noch Antwort mehr dafür gegeben werden.

Dieser Schlußsatz fehlt fast nie. Es war eine nicht überflüssige Mahnung in einer Zeit, die mehr als die heutige dem Grundsatz huldigte: „Nume nid gschprängt, s' isch morn o no e Tag, mi cha de öppe luege.“

(Schluß folgt.)

Ich hatt' einen Kameraden . . .

Skizze von F. P., Ins.

(Fortsetzung.)

Als gegen Frühling die Lüfte milder wurden, tummelten wir Knaben uns wieder allabendlich auf dem Marktplatz, während die Mädchen auf dem gedeckten Feuerweiherr gar oft ein Tänzchen probierten. Verstummt dann gegen acht Uhr plötzlich das Geschrei der lauten Spiele, weil irgend ein Wachsammer den Dorfweibel gewittert, dann war mein Freund noch unbefriedigt und sagte: „Mir Größere wäi doch no nid häi, mir zerst no äis singe. Frig, gang rüef dört dene Mäitli.“ Da sich unter der frohen Mädchenschar meine beliebte Cousine Emmi befand, so durfte ich unter dem Deckmantel der Verwandtschaft am ungeniertesten mit diesen bezopften Kameraden verkehren, und fast immer folgten mir die Sängerinnen auf das Bänkli der gemüthvollen, musikliebenden Tante Mathilde vor dem Salzhäuschen. So lange